

Lesung aus dem Buch Jesaja:

¹ Tröstet, tröstet mein Volk,
spricht euer Gott.

² Redet Jerusalem zu Herzen
und ruft ihr zu, dass sie vollendet hat ihren Frondienst,
dass gesühnt ist ihre Schuld,
dass sie empfangen hat aus der Hand des HERRN
Doppeltes für all ihre Sünden!

³ Eine Stimme ruft:

In der Wüste bahnt den Weg des HERRN,
ebnet in der Steppe eine Straße
für unseren Gott!

⁴ Jedes Tal soll sich heben,
jeder Berg und Hügel sich senken.
Was krumm ist, soll gerade werden,
und was hügelig ist, werde eben.

⁵ Dann offenbart sich
die Herrlichkeit des HERRN,
alles Fleisch wird sie sehen.
Ja, der Mund des HERRN hat gesprochen.



⁶ Eine Stimme sagt:

Rufe!

Und jemand sagt:

Was soll ich rufen?

Alles Fleisch ist wie Gras

und all seine Treue ist wie die Blume auf dem Feld.

⁷ Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt,
wenn der Atem des HERRN darüber weht.

Wahrhaftig, Gras ist das Volk.

⁸ Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt,
doch das Wort unseres Gottes
bleibt in Ewigkeit.

⁹ Steig auf einen hohen Berg,

Zion, du Botin der Freude!

Erheb deine Stimme mit Macht,

Jerusalem, du Botin der Freude!

Erheb deine Stimme, fürchte dich nicht!

Sag den Städten in Juda:

Siehe, da ist euer Gott.

¹⁰ Siehe, GOTT, der Herr, kommt.

Bei Trost

„Von diesen Kolonnaden aus, die Rom und die Welt umarmen, komme der Segen Gottes wie eine tröstende Umarmung auf euch herab. Herr, segne die Welt, schenke Gesundheit den Körpern und den Herzen Trost“, predigte Papst Franziskus beim außerordentlichen Segen „Urbi et Orbi“ im März.

Und Gott ruft: „Tröstet, tröstet *ih*r mein Volk!“ Eindringlich, aufrüttelnd, flehend. Kann er das denn nicht selber?

„Tröstet, tröstet *ih*r mein Volk!“ – Was ist Trost eigentlich? Etwas anderes als Beistand, soviel steht fest. Beistand ist eine Umarmung, ein Blick, ein Becher Tee. Beistand kann ganz leise sein, braucht keine Worte. Aber Trost? Ist tiefgreifender. Trost ist, einen Sinn zu haben oder zu finden, der mir hilft, Leid und Verlust und Scheitern zu ertragen.

Das Wort Trost hat kaum noch Platz in unserer Sprache. Ist mehr was für die Verlierer: den Trostpreis, den will keiner gewinnen. Trost ist schwer. Aus Kummer und Elend einen Sinn zu ziehen, das Leben in all seiner Schönheit und Härte zu erklären, damit wir und die, die wir lieben, es ertragen können – das ist eine oft übermenschliche Aufgabe.

Vor allem, weil sie voraussetzt, dass wir akzeptieren, dass Leid, Verlust und Scheitern zu unserem Leben dazugehören. Früher war das selbstverständlich. Doch die Orte und Rituale, die einst den Menschen in der Gemeinschaft Trost spendeten, stehen heute ziemlich leer ... so wie diese Kirche und die Gottesdienste hier an vielen Tagen, selbst mitten in einer Pandemie.

Wer heute Trost sucht, sucht ihn sich meist allein, untereinander oder bei professionellen Helfern, doch nicht in der Gemeinschaft. Von der Medizin haben wir gelernt, dass die tiefe innere Qual, die wir spüren, wenn wir einen Menschen oder etwas Kostbares verlieren, eine Krankheit ist, von der wir gesunden müssen. Das Ziel ist die Heilung oder zumindest, mit der vermeintlichen „Krankheit“ zurechtzukommen.

Wenn die Bibel von Trost spricht, dann setzt sie ein ganz anderes Denken voraus. Der Prophet Jesaja weiß, dass es Verluste gibt, die einfach nicht wieder gutzumachen sind, Erfahrungen, von denen man sich nie wieder vollständig erholen kann, Narben, die einer für den Rest des Lebens trägt – die Herausforderung besteht darin, einen Sinn für all das zu finden, der es als Teil des menschlichen Daseins annimmt und hilft weiterzugehen. Durchhalten und Vorangehen ist das Ziel, nicht gute Gesundheit. Das klingt resignierend. Vor diesem Hintergrund sind die Versprechen der modernen Medizin wunderbar, und sie löst ja auch viele davon ein. Doch im Letzten bleiben trotz aller modernen Therapien Leid, Verlust und Scheitern Teil unseres Lebens. Und wir bleiben sehnsüchtig nach dem Trost, der uns hilft, Frieden mit uns und den dunklen Seiten unseres Lebens zu schließen.

„Tröstet, tröstet mein Volk!“ – Und wie oft rufen wohl gerade in diesem Advent Menschen als stilles Gebet zurück „Tröste, tröste mich, mein Gott?“

Im hebräischen Wort des Jesaja klingt beides an. Trost kann ich weitergeben, wenn ich selbst getröstet bin, wenigstens ein bisschen. Gott, der eindringlich ruft „Tröstet, tröstet *ih*r mein Volk!“ tröstet uns durch die Menschen, die mit uns auf dem Wege sind. Weil wir einem Mitmenschen eher glauben als einer Stimme aus dem Himmel. Und weil wir als

Gemeinschaft in diesem Leben unterwegs sind, auch wenn wir ihr oft so wenig Zutrauen schenken.

Jesaja richtet seinen Zuhörern die Worte Gottes aus. Trost Worte an sein geschlagenes, gescheitertes, verwundetes Volk, das die Heimat im Leben und Glauben verloren hat, dem der Halt entglitten ist. Wie viele unter uns ... Auch wir brauchen einen wie den Jesaja, der zu uns kommt und uns eindringlich zu Herzen redet:

Lass dein Scheitern, deine Schuld los, sie sind vergeben.
Und dann räume in der Wüste deiner Seele aus dem Weg,
was sich Gott in den Weg stellen will.
Versteck dich nicht hinter Bergen von Aufgaben,
verkrüche dich nicht in Tälern deiner Trauer,
verkrümme dich nicht unter deinem Schmerz.
Lass das alles zu. Lass Gott zu dir kommen, so wie du bist.
Dann wirst du getröstet werden und Gottes Heil in *deinem* Leben spüren und sehen.

Wir brauchen einen, der uns das sagt, ganz eindringlich, ganz persönlich. Und vielleicht gibt es da ja einen Menschen, der so ein persönlicher Jesaja ist? [...]

Eventuell hören wir ihn nur nicht, weil sich unsere Abergelüste dem Trost in den Weg stellen. Die Geister, die immer ein Aber finden und in uns fragen: „Was soll das alles? Schließlich hören Leid und Schmerz nicht auf, solange Menschen sterblich und nicht perfekt sind.“ Diesen Einwand gegen allen Trost gibt es seit Menschengedenken. Jesaja antwortet ihm zustimmend:

Ja, du hast recht, Menschen sind sterblich und nicht perfekt.
Doch es gibt einen, der größer ist als du,
der einen Horizont über dir aufspannt, der weit über dich hinausgeht.
Deshalb traue dich und erhebe deine Stimme.
Sei eine Botin, ein Bote des göttlichen Trostes und der Freude!
Trage das, was *dich* tröstet und erfreut, zu den Menschen.
Lass sie wissen:
da kommt euer Gott – so, wie er zu dir kommt.

Eindringliche Worte. Worin der Trost für das Volk Israel, der Sinn in seinem Scheitern, seinem Verlust und Leid genau besteht, darüber spricht Jesaja hier nur in Andeutungen.

Doch wir können überlegen: Worin besteht der Trost für mich? Worin finde ich einen Sinn, der mir hilft, die schweren Seiten meines Lebens zu ertragen? ... Einen solchen Sinn kann keiner verordnen, nicht die Gemeinschaft, auch nicht die Kirche. Gott, der jeden Menschen anders geschaffen hat, geht eigene Wege mit jedem Einzelnen von uns. Er redet jedem von uns persönlich zu Herzen. So kommen wir, wenn wir uns unserem Leid, unserer Schuld, unserem Scheitern stellen, zu verschiedenen Sinndeutungen. Vielleicht solchen, wie sie in den vielen Legenden über den Hl. Nikolaus anklingen, dessen Patrozinium für diese Kirche wir heute feiern. Vielleicht aber finden wir auch einen ganz anderen Sinn in alledem. Es gibt nicht die *eine* Antwort, den *einen* tröstlichen Sinn im Leid für alle. Die Weite der (katholischen) Kirche muss und kann das aushalten.

06.12.2020 – 2. Advent / Patrozinium St. Nikolaus – Lesejahr B – Jes 40,1-10a

Denn in aller unserer Verschiedenheit eint und verbindet uns die Suche nach dem Trost, nach dem Sinn, nach dem Heil Gottes im Angesicht des Leids. Die alten Worte der Bibel lassen anklingen, dass es Erfahrungen gibt, die einen so untröstlich machen, dass Worte und Beistand nicht mehr helfen. Der Trost führt uns bis an den Rand unserer Sprachfähigkeit. Jenseits davon gibt es nur noch die Stille. Und doch ist es gerade diese Stille, in der Gott wirkt und tröstet, wenn wir ihm den Weg bereiten. Und seinen Botinnen und Boten.

Lassen wir den Tröster bei uns ein, gerade in diesem stillen, kummervollen Advent 2020?!
Werden wir füreinander zum Jesaja, zu Botinnen und Boten?

Tragen wir das, was uns tröstet, zu den Menschen und lassen sie wissen:
Ihr seid nicht allein: schaut, da kommt euer Gott – er kam auch zu mir.

*PR Sabine Menge
Refugium Hofheim*